2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 35. Mittwoch, den 27. August (9. September) 1908. 19. Jahrgang.

Ruhe.

„Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet, Gott in Dir." Augustinus.

Ob es auf Erden Ruhe gibt?
Ob in des Lebens Leid und Lust,
Im Hader mit der eignen Brust,
Im Streit mit Menschen und mit Dingen
Es möglich, Ruhe zu gewinnen? —
Ich hab' ihr redlich nachgestrebt,
Hab' Jahr und Tage mich geplagt,
Und mich nach ihr totmüd gejagt;
Ich blutete aus hundert Wunden,
Die Ruhe hab' ich nicht gefunden.

Sie rieten mir: Geh hin ans Meer,
Steig auf zur Alp in Firnenschnee,
Trag in den dunklen Tann dein Weh!
Ich tat es; — es ist schön gewesen —
Zur Ruhe bin ich nicht genesen.
Es ward mir wieder neuer Rat:
Die Ruh gibt dir dein lichtes Amt,
Das von dem lichten Himmel stammt!
Ich gab den Menschen rechtes Lieben,
Jedoch die Ruh ist ausgeblieben.

Und endlich: Geh denn hin und lieb'!
Des Hauses Glück schafft wahre Ruh'!
Wohl fiel ein lieblich Los mir zu,
Ich segne Weib und Kind im Leben,
Doch Ruhe konnten sie nicht geben.
Da sprach ich denn: O, Herr, mein Gott!
Die Welt hat nichts, was sie nicht gab!
Nur einen Sarg noch, dann ein Grab!
Zu Dir, zu Dir! die Welt mag schwinden —
Bei Dir will endlich Ruh ich finden!

Du stillst allein dies wilde Herz!
Du hast, wonach ich heiß gejagt,
Das Glück, an dem ich fast verzagt!
O gib, o gib, laß mich gesunden!
Er hörte — ich hab' Ruh gefunden!

J. Quandt.

Das Gebetsleben Jesu.

„Herr lehre uns beten." Luk. 11, 1.

Wir lesen nicht, daß die Jünger sagen: „Lehre uns predigen," obwohl ja das Predigen ihre Arbeit war; nein, sie bitten: „Lehre uns beten!" Wenn wir beten lernen, dann lernen wir damit alles.

Die Jünger müssen bemerkt haben, wie verschieden sie von ihrem Meister waren. Er war immer in der besten Verfassung. Er war immer bereit, allen Bedürfnissen der Menschen entgegenzukommen. Er tat immer, was Er tun wollte. Er bewies sich in jedem Falle als der Sohn Gottes.

Ach, wie verschieden waren sie von Ihm? — Es kam öfters Streit unter ihnen vor; sie waren ehrgeizig, der eine wollte mehr sein als der andere, darum konnten sie nicht tun, was sie tun wollten. Sie fragten: „Herr, warum konnten wir nicht den Teufel austreiben?" Sie schliefen, während Jesus wachte; sie wachten und fürchteten sich, während der Heiland im Sturm auf dem Meere schlief.

Woher diese Verschiedenheit? Teilten sie doch ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Gesellschaft, ihre Reisen mit Ihm? Jawohl, aber sie nahmen nicht teil an Seiner Macht. —

Vielleicht ist es dasselbe bei uns. Wir haben heute teil an Ihm, teil an Seinem Leben; wir gehen mit Ihm; wir arbeiten mit Ihm, — aber — wo ist denn Seine Macht?! —

Vielleicht kam ihnen der Gedanke: „Wir haben nicht teil an Seiner Macht, weil wir nicht teil nehmen an Seinem Gebetsleben. Während Er betet, sind wir beschäftigt; wir lieben Ihn, aber wir beten nicht mit Ihm. Vielleicht ist dies die Ursache davon, daß wir nicht dasselbe tun können, was Er tut.

Die Jünger hatten recht; es geht uns gerade so wie ihnen. **Wenn wir nicht beten, haben wir keine Kraft;** aber je mehr Gebet und Abhängigkeit von Gott, desto mehr Macht. Ich möchte darum, so weit mir der Herr hilft, über das Gebetsleben Jesu sprechen und ich hoffe zu Gott, wir werden es so verstehen lernen, daß von heute ab unser Leben ein Wandel im Gebete sein wird.

Wenn wir sind wie unser Herr, dann werden wir es auch so machen wie Er, was auch darunter leiden und zurückstehen muß, — wir werden Zeit finden zu beten. Wenn wir sehen, wie Leute gegen uns arbeiten, was sollen wir tun? Wir müssen beten, das ist besser, als gegen sie kämpfen. Oder, wenn wir etwas für Gott tun wollen, wie soll es geschehen? Wir müssen beten. **Sage Ihm alles.** O, das ist ein gesegnetes Leben, wo das Gebet in und zwischen alle Dinge tritt! So war es die Gewohnheit des Heilandes.

Geliebte, wenn Jesus dies für nötig fand, Er, der keine Sünde kannte, in dessen Munde kein Betrug gefunden wurde, — wieviel nötiger ist dann ein solches Gebetsleben für

uns, die wir alle Tage von Versuchungen umgeben sind. Wenn das Fleisch, die Welt und der Teufel uns betrügen wollen, werden sie uns besiegen, wenn wir nicht im Gebet mit Gott verbunden sind. Ich frage euch: „Woher kommt dauernde Kraft in unser Leben, und wie bewahren wir sie? Durch den Verkehr mit Menschen, durch Unterhaltung, durch allerlei Genüsse und Vergnügungen? Gibt uns dieses alles wirklich frische Kraft für die Arbeit? Oder ist es so wie bei Jesus, daß die Kraft des Lebens ausgegossen wird, wenn wir auf den Knieen liegen?!"

Weiter wollen wir in dem Gebetsleben Jesu beachten, daß Er sich gleich blieb, während der größte und wunderbarste Wechsel in Seinem Leben stattfand.

Laßt uns dies nachsehen. Einmal war Jesus am Flußufer und betete; der Himmel war aufgetan über Ihm; der heilige Geist kam sichtbar auf Ihn in Gestalt einer Taube und ruhte auf Ihm. Das geschah, während Er betete! — Dasselbe erlebten die Jünger zu Pfingsten. Während sie beteten, kam der heilige Geist hernieder und erfüllte das ganze Haus. Das ist ein Bild von dem, was Gott für Seine Kirche tun will zu allen Zeiten! Wann kommt Geistesausgießung? Wenn wir zusammen beten, alle eines Herzens. O, was für ein großer Segen könnte heute über uns kommen, wenn unser aller Herzen geöffnet wären und wir nur den einen Wunsch hätten: „Herr, fülle mich, fülle uns um jeden Preis mit Deinem Geiste!

Wir denken noch an eine ganz andere Stunde im Leben Jesu. Er war in Gethsemane. Geliebte, ihr wißt, was geschah, während Er betete. Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. — Wissen wir etwas von dem Schweiße des Gebets? Haben wir jemals etwas von dem gefühlt, was Er dort fühlte? Sind wir so um Seelen besorgt gewesen, wie Er es war? Der Prophet sagt wohl, daß Ströme von Tränen aus seinen Augen fließen, weil die Menschen Gott nicht gehorchten: aber von Jesu Angesicht floß Blut. Jesus schüttete Seine Seele aus vor Gott. Das war ein Kampf, ein heißer Kampf. Da war starkes Geschrei, Flehen und Tränen, und Er wurde erhört, weil Er Gott ehrte. Das war das Leben des Herrn Jesu!

Noch ein ganz anderes Bild, ein Höhepunkt im Leben Jesu ist Seine Verklärung auf dem Berge Tabor Luk. 9, 28—36: „Es begab sich, daß Jesus auf einen Berg ging zu beten . . ." An diesen wundervollen Beispielen — Jordan, Gethsemane, Tabor — sehen wir, daß des Himmels Glanz jedesmal auf Jesu Fleisch fiel, während Er betete.

Während wir beten, kommen wir mit Gott in die engste Gemeinschaft. Möchten wir alle jetzt zu unserm Herrn sagen: „Herr, lehre uns beten! — Herr lehre mich beten!" —Wir wissen nicht, wie und was wir beten sollen, aber Gott wird uns lehren; und wenn wir uns üben im Gebet, werden wir im Gebet sein wie Jesus: So viel Abhängigkeit, so viel Kraft, ja mehr Vertrauen, ja destomehr Aehnlichkeit mit Jesu, und offener Zugang zum Vater.

Eine einzige Nacht im Gebet, welch eine Veränderung im Leben des Jakob. Sie änderte seine Natur, sein Leben, seinen Namen, er wurde ein Fürst Gottes. Das ist die Art, wie Gott sich Fürsten heranbildet.

Wer sind die Großen im Reiche Gottes? Es sind die betenden Leute! Sie dürfen bei Gott aus- und eingehen und verlangen was sie wünschen, denn alle Schatzkammern stehen ihnen offen. Denken wir an Petrus, wie er im Gefängnis war. Alles schien ganz hoffnungslos — dennoch „betete die Gemeinde ohne Aufhören für ihn zu Gott." In der letzten Nacht, ehe Herodes ihn fordern lassen wollte, öffnete der Engel des Herrn die Tür des Gefängnisses und Petrus wurde wieder mit den Brüdern vereinigt.

Warum sollten wir irgend jemand als hoffnungslos aufgeben? Wir sollen für leiblich und geistlich Kranke beten, **mehr und dringlicher für sie beten** mit der festen Zuversicht, daß Gott hört und erhört nach Seinen unendlichen Liebesgedanken, die über unser Bitten und Verstehen weit hinausgehen.

Darum betet! Dann wird Gott euch, mich, uns alle mit dem Geiste des Gebets füllen, denn wir können dem Herrn im Gebetsleben viel weiter folgen, als in irgend einem andern Stück!

Laßt uns dieses ins Praktische übersetzen und den Herrn preisen, weil Er uns erhört.

„Ihr sehet, dass sich der Tag nahet."

(Ebr. 10, 25.)

In vielen Stücken ist unsere Zeit der apostolischen ungleich, ganz besonders fehlt ihr das Geistesleben, das Erfülltsein mit dem heiligen Geist, das die ersten Christen so sehr auszeichnete. Gegenüber den Heldengestalten der alten Zeit kommen wir uns sehr klein vor. Damals war die Erwartung des Tages und Reiches Christi allgemein, heute kann das nicht gesagt werden. In Einem jedoch finden wir eine gewisse, aber unrühmliche Aehnlichkeit zwischen damals und jetzt: damals gab es eine kleine Anzahl, welche die gottesdienstlichen Versammlungen verließ, heute gibt es ihrer wohl noch mehr. Die Mahnung des Hebräerbriefs, die Versammlungen nicht zu verlassen, weil man sieht, daß sich der Tag Christi nahet, ist daher heute noch mehr am Platz. **Der Blick auf Christi Zukunft vertreibt Schlaf und Lässigkeit.** Die ersten Christen sahen, daß sich der Tag Christi nahet; wir sollen es sehen lernen.

„Ihr sehet." Was man sehen kann, muß doch deutlich vorhanden sein. Das leibliche Auge zwar siehet nur Zunahme der Herrlichkeit der Erde, das geistliche Auge aber sieht, geschärft durchs prophetische Bibelwort, den Niedergang alles Irdischen und schauet aus nach d e r Sonne, deren Aufgang verheißen ist und welche den neuen, ewigen Tag bringen wird. Die ersten Christen sahen, trotz Kerkernacht und Märtyrerblutes, daß dieser Tag sich nahet; wir sollen es erkennen und glauben lernen, daß die Herabkunft des Herrn so nahe herbeikommt, daß man es sehen kann. Komm zur Schrift und siehe, daß die Reiche dieser Welt, die Gott bestimmt hat, eins nach dem andern geschwunden sind, bis auf die Ueberbleibsel des letzten. Hinfort ist kein anderes Weltreich zu erwarten als das Friedensreich des Herrn. Komm zur Schrift und siehe, wie der Geist des Widerchrists, der persönlich kurz vor dem Erscheinen Christi auftreten wird, immermehr zur Herrschaft gelangt. Siehe den fast allgemeinen Abfall von Gott und das Erkalten der Liebe in so vielen. Siehe, wie die Botschaft von Christo und seinem Reich fast in alle Länder gedrungen ist zu einem Zeugnis über sie. Dem Kommen des Endes steht wenig mehr im Wege. Sieh nur auch du, wie nahe der Herr ist, und laß dir erschließen die ganze Bedeutung der Heilandszusage: Siehe, ich komme bald!

Wenn nun ein solch klares Walten Gottes hinsichtlich des Abschlusses unserer Erdenzeit vor uns liegt und der größte aller Tage immer näher kommt, so deutlich, daß man es „sehen" kann, welch eine ernste Mahnung tritt doch dadurch an uns heran, die Mahnung, uns zu bereiten, daß wir unsträflich bei der Ankunft des Herrn erfunden werden und uns reichlich der Eingang zu dem Königreich Gottes dargereicht werde. Wenn nun ferner unser Vers sagt, man möge die Versammlung nicht verlassen (versäumen), weil man siehet, daß sich der Tag Christi nahet, so sagt er uns zugleich, daß die gläubige Anhörung des Wortes Gottes (das Besuchen der Versammlung) die beste Zubereitung zum kommenden Tage ist. Dafür hält es auch Johannes, denn er spricht (Offb.

1, 3.): „Selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung u. behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Dazu mahnt uns der Herr selbst, denn Er spricht (Offb. 22, 7): „Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in d i e s e m Buch“. In der Ofb. Joh. forsche und siehe, ob das Nahen des Tages wirklich zu „sehen“ ist, und sei darin edler, denn die zu Thessalonich (Apg. 17, 3. 11). Lies auch die Offenbarung Johannis, die Gott gegeben, uns zu zeigen, was **in der Kürze** geschehen soll. Angesichts solcher sonnenklarer Aussprüche der hl. Schrift soll der Hauch der Zukunft des Herrn die Versammlung durchwehen, denn wir lieben Christum nur dann ganz, wenn wir auch Seine Erscheinung lieb haben. Es fehlt etwas im Gottesdienst, wenn nicht an Christi Kommen und Sein kommendes Reich gedacht wird. Der Prediger soll als Diener des Herrn **und nicht der Menschen** ein Schriftgelehrter sein, zum Königreich der Himmel gelehrt, und auffordern Buße zu tun, weil das Himmelreich nahe herbeigekommen ist (Matth. 4, 17).

Beharre denn, Seele im Aufsuchen der Gottesdienste und im Forschen in der hl. Schrift daheim, und bald wirst du sehen, wie nie zuvor daß sich der Tag Christi **nahet**.

Karl Mohr.

Liebestorheiten.

Ein wunderliches Wort. Aber in der Tat doch ein wahres Wort. Es besagt, daß die Liebe Torheiten begeht, denn ein Sprichwort sagt: „Liebe macht blind.“ Es braucht wohl keine lange Einleitung, worauf ich hier hinziele, denn ich glaube, daß die jungen Männer es bald verstehen, denn hauptsächlich begehen diese Liebestorheiten, obzwar es unter den Mädchen auch solche gibt, aber zu ihrer Ehre sei es gesagt, diese überlegen doch oftmals den „Schritt für's Leben“ mehr, aber oft genug fallen auch die hinein. —

Nun könnte aber Jemand bald denken, Heiraten wäre eine Torheit, nein, das ist es nicht, wo es zu rechter Zeit, rechter Art und rechter Weise zugeht, da zeigt sich sogar wahre Weisheit. —

Eine Liebestorheit nenne ich es, wenn ein junger Mann von 18 Jahren und eine Jungfrau von 16 Jahren heiratet. Wenn in diesen Jahren auch bei dem Einen oder bei der Einen und beim Andern Liebesgedanken eintreten, so darf aber doch der Liebe nicht die Herrschaft eingeräumt werden, sondern es muß der Verstand zu Hilfe genommen werden; aber da liegt eben der Hase im Pfeffer, mit dem er nichts anzufangen weiß, es ist in diesen Jahren noch kein Verstand da und bekanntlich ist dieser der Führer in äußeren Dingen. Wie leicht könnte man sich aber helfen, wenn man seine Eltern oder Vormünder oder erfahrenen Brüder oder die Jungfrauen sich bei erfahrenen Schwestern Rat holten. Wie selten mag dies aber geschehen, und es scheint mir, leider, daß es sogar noch solche Eltern gibt, die eine so junge unverständige Heirat gut heißen, wenn nicht sogar, noch zusammenkoppeln, wenn z. B. eine gute Partie gemacht wird, damit „das liebe Geld“ in der Familie bleibt.

Leuchtet aus dem allen nicht Torheit hervor? Oder vielleicht machen sich solche jung verheiratete Frauen oder Männer mal darüber her, und beweisen mir, daß es keine Torheit war, so jung zu heiraten, aber das muß dann doch volle Wahrheit sein und nicht nur, weil man das Gesagte nicht gelten lassen will, oder was eigentlich noch besser wäre, sie schrieben ihre zu jung gemachten Erfahrungen, die guten und bösen, zu Nutz und Frommen aller noch Unverheirateten nieder, damit sie nicht die gleichen bitteren Erfahrungen zu machen brauchten.

Ein Beispiel soll meine Darlegung noch klarer veranschaulichen, indem ich möglichst die eigenen Gedanken des Betreffenden anwende:

Mit 19 Jahren heiratete ich; das Mädchen gefiel mir sehr, hatte herzensgute Eigenschaften, dazu eine wahre Christin. Mein Verdienst in der Fabrik war nur klein, doch wenn meine Frau auch noch weiter in der Fabrik bliebe und arbeitete, dann konnten wir schon zusammen auskommen. Ich mußte ja nach einem Jahre zum Militär, doch dachte ich, daß Gott mir Glück geben wird vom Soldatendienst freizukommen, und wenn ich nicht freikommen sollte, so habe ich dann doch eine Frau, die mir beim Soldatendienst Geld nachsenden kann. Ans Sparen konnten wir noch nicht denken, denn wir hatten noch Schulden zu bezahlen von der Hochzeit und der häuslichen Einrichtung.

Es kam aber anders, als ich dachte. Die Schulden waren noch nicht alle bezahlt, und ich wurde zu meinem und meiner Frau großem Leidwesen zum Militärdienst tauglich befunden. Ich trat ein, und obwohl ich mir alle Mühe gab, meinen Dienst zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten zu erfüllen, wollte es mir doch nicht recht gelingen, ich mußte oft und viel nach Hause denken an meine Frau und das Kind, die keinen Ernährer hatten, und ich war auch ohne Geld. Hätten sich nicht mitleidige Geschwister meiner angenommen und auch meiner Frau, dann wäre es ein jämmerliches Dasein gewesen. Doch diese halfen meiner Frau, bis sie wieder in die Fabrik gehen konnte, das Kind mußte sie fremden Leuten überlassen und wahrscheinlich, weil es dort doch nicht die mütterliche Pflege haben konnte, starb es nach einem Jahre, nachdem es lange Zeit krank war und meine Frau Tag und Nacht keine Ruhe hatte, so daß auch diese bis aufs Aeußerste erschöpft war und erst nach Jahren wieder zu sich kam. — Mir halfen meine alten guten Bekannten und Brüder mit etwas Geld, Zeitschriften und brüderlichem Zuspruch, sonst wäre ich in meinem Kummer auch vergangen. Das muß ich sagen, wenn ich unverheiratet geblieben wäre, hätte ich ein viel besserer Soldat sein können. —

Wir sehen hieraus, wie alle Liebesrosen, mit denen das Eheglück geflechtet worden, sich in Wirklichkeit als Leidensdornen herausstellten, nachdem die Wonnezeit vorbei war und das Leben eigentlich anfing.

Wir nehmen aus dieser Leidensgeschichte nochmals die Torheiten heraus und wundern uns, wie ein so wichtiger Schritt ohne Weisheit fürs Leben angefangen werden konnte und sagen:

1. Mit 19 Jahren verliebt und verheiratet zu sein ist Torheit.
2. Unter 25 Jahren zu heiraten und ohne militärfrei zu sein ist Torheit.
3. Die Sorge, daß ein anderer seinen Schatz wegnehmen könnte, ist Torheit.
4. Heiraten, ohne die Möglichkeit zu haben, eine Frau und Kinder zu erhalten, ist Torheit.
5. Zu heiraten und zu glauben, Gott wird mich deshalb vom Militärdienst befreien, ist Torheit.
6. Zu heiraten und mit Schulden seinen Hausstand anfangen, ist Torheit.
7. Die allergrößte Torheit ist aber, wenn aus Liebe zum Geld geheiratet wird.

Wenn wir auch kein Gesetz haben, das frühes Heiraten verbietet, so sollten wir doch als Christen selbst so viel Einsicht und Verstand haben, erst dann zu heiraten, wenn wir Männer und Jungfrauen geworden sind, die sich erst Erfahrung gesammelt haben und nicht blindlings den so wichtigen Schritt fürs ganze Leben ohne Erfahrung anzutreten, darum sollte auch keine Jungfrau unter 20 Jahren heiraten.

„Zum Heiraten ist noch Zeit genug", sagt ein Sprichwort, und Gottes Wort weist uns an, daß es im Herrn geschehe.

Ich aber kann nicht glauben, daß es im Herrn geschieht, wenn einfach die blinde Liebe die Triebfelder ist, denn Leute, die nach Gottes Wort handeln wollen, handeln weislich und nicht törlich.

Ein Freund der Jugend.

Aus der Werkstatt.

Martha und Maria.

Man hört manchmal die Meinung: eine echte Jüngerin des Herrn müsse Martha und Maria in einer Person sein. Allein fromm sein ohne tüchtig in der Wirtschaft zu sein, halten so manche für ganz ungenügend. Aber das hat der Herr nicht gesagt. Er hat gesagt: Maria hat das gute Teil erwählt. Was ist denn das gute Teil? Zweifellos der Herr und seine Leitung, der wir uns unterstellen müssen.

Marthadienst kann ein Herz nimmermehr stillen. Maria wird schon auch arbeiten (sei ganz unbesorgt), aber erst muß sie zu den Füßen Jesu" die Kapitel-Lektion lernen, daß sie „eine unbrauchbare Magd" ist, eine Magd, die ihrem Herrn nichts weniger als unentbehrlich ist. Sie wird auch arbeiten, aber sie ist zu demütig, um sich vorzudrängen. Wenn dann einmal ihr Meister sie einer Aufgabe würdigt, so wird sie dieselbe um so freudiger vollbringen, Ihn preisend für die Gnade, daß sie etwas für Ihn tun darf. Das ist Mariasinn, und nicht ewig in süße Gedanken versunkene Untätigkeit. Besonders für Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist der Schlußsatz: Und nun, meine Schwester, die Du ein Hauswesen zu leiten hast und aus Erfahrung weißt, wieviel Schmerz und Weh die kleinen Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens uns bereiten können, die Du schon manches Jahr unter den Sorgen und Nöten, unter dem Druck und der Last einer Haushaltung einhergegangen bist, die Du schon manchmal Deine Seelenruhe darüber verloren hast, weil Dir die Arbeit über den Kopf wuchs, Du nicht zur Zeit fertig wurdest, es Deiner Familie nicht recht machen konntest, suche doch besser, als Martha, es zu verstehen, was es heißt: Jesum ins Haus aufnehmen! Gib Deine Herrschaft auf und gib Jesum die Zügel der Leitung Deines Hauswesens in Seine Hände. — Kommen Deine Verwicklungen, so steht der Herr auf dem Plan und tritt für Dich ein; bleibe nur Maria, so übernimmt der Herr alle Verantwortung. Er bringt alles zurecht, und macht alles wohl. — Noch einmal: „Wähle das gute Teil, und es soll nimmermehr von Dir genommen werden."

Bete und arbeite.

Bete und arbeite! Diese zwei Dinge gehören zusammen, und dürfen nicht von einander getrennt werden, wenn die Menschheit an ihrer Entwickelung und Wohlbefinden keinen Schaden leiden soll.

Im Westen Deutschlands befand sich eine Fabrik, in welcher viel gearbeitet, aber niemals gebetet wurde. Der Fabrikherr und alle seine Arbeiter waren gottlos und fühlten kein Bedürfnis zum Beten. Es entstand Unfrieden und Streit, die Tätigkeit wurde eingestellt. Jetzt ist die Fabrik zerfallen, und steht nur noch als Ruine da. — Unweit von dieser Fabrik befand sich ein Kloster, in welchem viel — gewohnheitsmäßig — gebetet, aber nicht gearbeitet wurde. Auch das Kloster ist zerfallen, weil es von niemanden instand gesetzt wurde.

Es waren zwei schöne Einrichtungen und konnten, wenn beides zusammen gewirkt hätte, ein Segen für viele sein. Da man aber diese zwei Lebensbedingungen von einander trennte, hörte beides auf zu sein.

Diese zwei Wahrzeichen stehen für viele zur Warnung da, und sagen uns so manches, daraus jeder Mensch eine Lehre ziehen kann. In vielen Häusern und Familien wird nicht mehr gebetet; die Folge davon ist, daß der Segen gänzlich fehlt. Man sieht das an den vielen Mißständen, Ehescheidungen, Untreue und mancherlei Zerwürfnissen und an der mangelhaften Erziehung der Kinder, an der Entartung und Verrohung der Jugend, an den gefüllten Krankenhäusern, Irrenanstalten und Gefängnissen. Ebenso sind ganze Völker zurückgegangen und haben aufgehört zu sein. Weil sie nicht mehr beteten, haben sie sich unter einander aufgerieben. An Gottes Segen ist alles gelegen. Wer den Segen Gottes haben möchte, der bete und arbeite, so wird ihm dieser nicht fehlen.

Die Echtheit des Christentums

ist schon oft mit silbernem Geschirr verglichen worden. Dieses kann man putzen und reiben so viel man es will, es behält die Farbe, weil es durch und durch echt ist. Nimmt man aber nur „versilbertes" zur Hand und putzt es mehrere Male, so wird sich bald ein schwarzer Grund zeigen. Versilbertes Geschirr ist eben nur mit Silber überzogen und sieht zwar auch aus wie echtes, doch bei der Reibung wird es offenbar, daß es schwarz wird, während echtes weiß bleibt.

So ist es auch mit dem Christentum. Das Christentum, das nur den Schein hat und dessen Inhalt weiter nichts ist, als ein Name, zeigt bald sein Inwendiges. Der Träger eines solchen wird, wenn er mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, bald unwillig werden. Wenn es nicht nach seinem Willen geht, fühlt er sich beleidigt, wird bald reizbar und heftig. Der dunkle Untergrund kommt zum Vorschein. Dieser zeigt sich ferner an „Empfindlichkeit, Unfreundlichkeit und allen mürrischen, lieblosen Wesen". Christentum, das sich nach dieser Seite hinzeigt, ist eben nur versilbertes, aber kein echtes Christentum. Ist es aber echt, dann können die Stürme des Lebens darüber hinweggehen, es bleibt sich immer gleich. Ein Mensch mit wahrem Christentum wird, wenn er geärgert wird, nicht brummen oder heftig werden, sondern mit Geduld und Sanftmut sucht er seinen Widersacher zu überwinden. Er wird alle Dinge ansehen, wie sie Jesus ansehen würde und nach Jesu Sinn urteilen und bestimmen. Da wo kein Friede ist, sucht er die dunklen Wolken des Unfriedens zu zerstreuen und mit dem Sonnenschein der Liebe Christi zu erhellen. Für Gottes Sache hat wahres Christentum eine hilfreiche Hand, ein warmes Herz und ein geöffnetes Auge. Kurz, wo Christi Geist wohnt, ist echtes Christentum; solches bleibt beständig.

Des Seemans Bibel.

Ums Jahr 1840 starb ein wackerer Seemann der englischen Marine und hinterließ der Seinen neben anderem Erbteil auch eine Bibel. Sie ist noch heute im Besitz dieser Familie und wahrlich nicht der unwichtigste Schatz in dem lieben gesegneten Hause. Was aber dieser Bibel einen so eigentümlichen Wert gibt, das sind die einfachen und doch so vielsagenden Worte, die der einstige Besitzer vorne auf das weiße Blatt mit eigener Hand geschrieben hat. Sie lauteten also: „Diese Bibel wurde mir geschenkt von Herrn Raikes in der Stadt Hertford, im Januar 1781, als eine Belohnung für meinen regelmäßigen Besuch der dortigen Sonntagsschule und für mein gutes Betragen während jener Zeit. Sie ist 53 Jahre lang, wovon ich 41 auf dem Meere zubrachte, mein steter Begleiter gewesen; während dieser Zeit war ich in 45 Seeschlachten und Gefechten, erhielt 13 Wunden, litt dreimal Schiffbruch, einmal verbrannte unser Schiff, zweimal schlug unser Boot um, und ich hatte fünfzehnmal Fieber mancherlei Art, — und immer war die Bibel mein Trost. Am 26. Oktober 1834, an welchem Tage ich mein 60. Lebensjahr vollendete, ließ ich sie bei James Bischop in Edinburg neu einbinden. Dies alles bezeuge ich mit meiner eigenen Handschrift."

Die größte Liebe.

Die Mittagsstunde hat geschlagen und alle Maurer und Steinhauer, die an dem Bau einer großen Kirche in einer Stadt des nördlichen Italiens beschäftigt waren, warfen ihre Werkzeuge auf den Boden, um nun in der Hitze des Tages auf ein Stündchen zu rasten. Das Mittagsbrod war bald verzehrt. Die meisten Arbeiter suchten sich ein schattiges Plätzchen auf, und legten sich auf den Boden, um zu schlafen. Andere gingen in irgend ein nahegelegenes

Wirtshaus. Aber einer war da unter dieser Zahl, der ein Schäflein Christi war und nicht lebte vom Brot allein, sondern auch von dem Worte Gottes. Er nahm sein kleines Neues Testament zur Hand und fing darin an zu lesen. Ein Nebenarbeiter kam vorbei und fragte spottend: „Wird wohl eine Liebesgeschichte sein?" „In der Tat," erwiderte der fromme Steinhauer mit freudigem Blick, „es ist die Geschichte von der allergrößten Liebe."

Weichselgebietvereinigung.

Der neue Kassierer der Weichselgebietvereinigung ist seit der letzten Vereinigungskonferenz Br. Ferdinand Witt in Zyrardow. Er erlaubt sich hiermit den Gemeinden als solchen sich vorzustellen. Wie aus dem letzten Protokoll zu ersehen ist, das in Händen jedes Mitgliedes sein sollte, weil es des Interessanten und Belehrenden reichlich bietet, werden zu allgemeinen Unterstützungen der verschiedenen Felder 1725 Rbl. gebraucht. Meine Bitte an die Gemeinden geht dahin, sobald im Herbste der Reiseprediger kommt, demselben eine gute Kollekte einzuhändigen, damit die Bewilligungen gehalten werden können.

Zugleich bin ich auch der Kassierer für die Innere Mission und bitte ich die lieben Geschwister auch dieses Werkes in Liebe zu gedenken, indem mir für diesen Zweck besondere Gaben gesandt werden. Sollte der Reiseprediger nicht überall hinkommen, so bitte ich die alleinstehenden Geschwister, ihre Gaben an den Prediger oder direkt an mich zu senden. Was wir tun, tun wir dem Herrn.

Mit herzlichem Gruß an alle l. Geschwister

Ferdinand Witt,
Zyrardow, bei Warschau.

Spaltungen und unsere Aufgabe.

Wie uns die Apostelgeschichte berichtet, wurden die Jünger Jesu in Antiochien zum erstenmal „Christen" genannt. Sie ließen sich auch diese Benennung als eine entsprechende gefallen und bis auf den heutigen Tag bildet sie den gemeinsamen Namen aller Bekenner Christi. Wären die Gläubigen eins geblieben, wie das der Wille Jesu war, so wäre kein weiterer Zuname nötig gewesen; es kamen aber leider bald Spaltungen wegen Lehransichten und Ansehen der Person. Dieses Uebel machte die verschiedenen Benennungen notwendig. Anhänger der einen Lehransicht hielten zueinander und mieden die geistliche Gemeinschaft derer, die einer andern Ansicht Beifall gaben. Dadurch entstanden die verschiedenen konfessionellen Lager.

Um beim Gespräch zu wissen, welche Lehransicht gemeint sei, mußte jeder Richtung eine besondere Benennung gegeben werden.

Schon zur Apostelzeit, als in Korinth aus ganz nichtigen Beweggründen eine unheilbringende Spaltung einzureißen schien, nannten sich die einen Paulisch, die anderen Apollisch, die dritten Kephisch, die vierten Christisch.

Jesu Wille ist, daß seine Jünger einig sein sollen und zwar so wie Er mit dem Vater einig ist. Seine Einigkeit mit dem Vater kam und kommt in der Weise zustande, daß Sein Wille sich stets nach dem Willen des Vaters richtet, Er erklärt sich immer mit den Wünschen des Vaters einverstanden. Hatte Jesus einen besonderen Wunsch wie z. B. in Gethsemane, so folgte Seinem persönlichen Wunsche stets der Nachsatz: „doch nicht wie ich will, sondern wie du willst."

Einigkeit ist ja nur denkbar und möglich, so lange die in Betracht kommenden Personen einen und denselben Wunsch haben, oder dasselbe Ziel verfolgen, oder einer seinen Willen dem des andern opfert. Die christliche Einigkeit unter einander ist auch nicht anders zu denken, als daß sie unter einander untertan seien und einer den anderen höher achtet, denn sich selbst. Dieses alles soll im Herrn geschehen, d. h. so lange, solange die Wünsche dem Willen Jesu entsprechen. Nur der Wille Jesu ist absolut richtig; darum ermahnt der Apostel die Römer: „Daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander **nach Jesu Christo**. Röm. 15. 5. Also alle sollen ihre Ansichten den Ansichten Jesu Christi unterordnen und Seinem Willen opfern. Unser Wille und Verstand ist mit Finsternis umhüllet und wir müssen Mißtrauen zu einander hegen, sobald wir Gottes Wort umgehen. Ohne besondere Benennung kann heute keine einzige Gemeinschaft sein. Bekanntlich wollen die Darbysten keine Benennung tragen, sie sind bemüht, wie sie sagen, alle Systeme aufzugeben. Nach ihrem Begriff soll es keine organisierte Gemeinde geben, der Geist muß alles tun. Trotzdem tragen sie obigen Namen und wenn er genannt wird, wissen sie sehr wohl, daß sie gemeint sind und niemand anders. Es gibt ungöttliche und auch göttliche Spaltungen, z. B. die Spaltungen in Korinth waren fleischlich, weil sie aus nichtssagenden fleischlichen Beweggründen hervorgingen. Es handelte sich da nicht um die Ehre Gottes, oder um die Wahrheit des Evangeliums, sondern lediglich wegen Personen resp. Ansehen der Personen.

Es gibt aber auch Spaltungen, die von Gott selbst befohlen sind, z. B.: „Gehet aus, mein Volk, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen". 2. Kor. 6, 17—18; Offb. 18, 4; Apg. 13, 46.

Die Jünger wären wohl nicht weit gekommen, wenn sie die Gemeinschaft mit den Juden nicht gebrochen hätten. Auch hätten die Reformatoren ihr Werk nicht tun können, hätten sie die Gemeinschaft mit Rom aufrecht halten wollen. Alle Dissidenten-Gemeinschaften wären bald untergegangen in dem glaubeleeren Weltkirchentum, wenn sie sich nicht getrennt hätten.

Auch unsere Arbeit wäre eine unmögliche gewesen, hätten wir als Glieder der lutherischen Kirche sie zurück zum Worte Gottes führen wollen. Der Bruch vollzieht sich von selbst. Die Kirchen sind nicht gesonnen zum Worte Gottes zurückzukehren, sie halten fest an den einmal eingeführten Satzungen.

Uns hat man mit dem griechischen Namen „Baptisten" benannt. Dieser Name ins Deutsche übersetzt lautet: „gläubig getaufte Christen". Wir protestieren gegen diesen Namen so wenig, als die Gläubigen, denen man in Antiochien den Namen „Christen" beilegte. Er entspricht unserem Bekenntnis. Wir sind unter allen Dissidenten die meistgehaßten, weil wir zurückgegangen sind zur vollen, biblischen Lehre und völlig gebrochen haben mit allen menschlichen Zusätzen, die in den verschiedenen konfessionellen Katechismen wimmeln. Das Licht des Evangeliums auf den Leuchter gehoben, wirft seinen hellen Schein in die menschlichen Verwirrungen und weil die Menschen heute wie zu Jesu Zeiten die Finsternis mehr lieben als das Licht, so ist die allgemeine Abneigung und die Furcht erklärlich, aber wie viele Ihn aufnehmen, denen gibt Er Macht Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben.

Wir können zur Ehre Gottes bestätigen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist und das Werk stetiglich zunimmt. Und in dem Maße, wie wir unsere Aufgabe erkennen und sie praktisch ausführen, wird das Licht immer heller leuchten, bis auf den vollen Tag. Spr. 4, 18.

Unsere Gemeinden setzen sich zusammen aus gläubig getauften Gliedern. Die Gemeinden in Rußland haben sich zu 5 Vereinigungen organisiert und alle 5 Vereinigungen bilden zusammen eine Union. Dieser Zusammenschluß hat den Zweck engerer Fühlung der Glaubensgenossen unter einander und größerer Missionstätigkeit. Jede Gemeinde hat

ihre Missionskasse, die für den Unterhalt des eigenen Predigers sorgen muß, auch jede Vereinigung hat eine Vereinigungskasse zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden oder zur Anstellung von Vereinigungsmissionaren; sodann hat auch die Union eine Unionskasse. **Diese Kasse hat eine große Aufgabe, sie breitet ihre wohlwollenden Arme aus über das ganze große Gebiet. Nicht weniger als 48 Arbeitsfelder bedient sie. Daher möchte ich sie dem Wohlwollen unserer Unionsgemeinden besonders an dieser Stelle empfehlen. Im vorigen Jahre hat man sie von vielen Gemeinden etwas karg bedacht und nur Dank der Hilfe aus Amerika konnte sie knapp knapp den Anforderungen genügen.** Viele Extrasendungen aus Amerika hat man eingestellt und wenn unsere Gemeinden die Kasse nicht gut bedenken, so wird sie voraussichtlich einen schweren Stand haben und die Unterstützungen werden merkliche Kürzungen erfahren müssen.

Um die Arbeiter des Herrn nicht in Not geraten zu lassen, bitte ich sehr: Gemeinden, die für die Unionskasse in früheren Jahren nicht genügend beigesteuert haben, ihre Beiträge zu erhöhen, und Brüder und Schwestern, die irgend ein Gelübde dem Herrn für erhaltene Gesundheit, oder für geschenkte Gesundheit, oder für den Erntesegen, oder irgend welche anderen Wohltaten Gottes, zu bezahlen haben, sie in die Unionskasse zu zahlen, auch ersuche ich die lieben Schwestern, die Missionseier gesammelt haben und noch sammeln, den Ertrag, wenn nicht ganz, dann doch die Hälfte in die Unionskasse fließen zu lassen.

Wir sind durch Gottes Gnade zur Erkenntnis des großen Heils in Christo Jesu gekommen, daher bitte ich, nicht zu vergessen, daß Gottes Volk ein Missionsvolk ist.

Mit herzlichem Brudergruß F. Brauer.

Werden wir im Himmel einander kennen?

Was sagt uns die Schrift über diesen Gegenstand?

Es gibt nicht viele Stellen in der Bibel, die diesen Gegenstand berühren. Die Stellen im alten Testament zu übergehn, wenden wir uns zum neuen, und beschränken uns auf Jesu Wort und Seine Aeußerungen in dieser Hinsicht. Markus 3, 33—35. Hier spricht der Herr: "Wer ist meine Mutter, und meine Brüder? Die Bande irdischer Verhältnisse und freundschaftlicher Beziehungen haben nur Wert für dieses Leben, während im Himmel diese gelöst sind, und nur die Freundschaft mit Jesus und den Seinen Wert hat und gilt. Diese ist von ewiger Dauer. Dies bestätigt der Heiland auch auf die Frage der Sadducäer, die da fragten, ob nach dem Tode in der Auferstehung noch eheliche Beziehungen bestehen werden. Matth. 22, 30. „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen; sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel."

Jedoch in Bezug auf Sehen und Erkennen haben wir einen Beweis im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Luk. 16, 20. 31.). Da heißt es, Vers 23: als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Hier ist von einem deutlichen Erkennen die Rede. Der reiche Mann in der Hölle rief Abraham um Hilfe an, weil er ihn kannte. Es geht daraus hervor, daß die Seligen und auch die Unseligen einander kennen werden; wenn auch die Verhältnisse sie von einander geschieden haben.

Sie werden zwar eine diesem Leibe ähnliche, jedoch ins geistige vollkommen umgestaltete Erscheinung haben; denn Gott gibt jedem einen Leib wie Er will, je nach dem Grade der Gotteskenntnis. 1. Kor. 15, 38. Freilich, „Fleisch und Blut wird nicht ererben das Reich Gottes." 1. Kor. 15, 50.

Wenn eine Seele durch den Glauben an Christum in der Hoffnung lebt, die Ihrigen wieder zu sehen, so ist dies etwas unaussprechlich Tröstliches für sie selbst, und etwas sehr Freudiges für alle, die dieselbe Hoffnung in der Brust tragen.

Der Himmel wird kein fremder Ort für uns sein, wenn wir dorthin gelangen. Wir werden uns zu Hause fühlen.

Wir werden alle diejenigen sehen, von denen wir in der Schrift gelesen haben. Wir werden sie alle erkennen und ihre besonderen Gnadengaben bemerken. Auch alle, die um des Herrn willen Schmach und Verfolgung erlitten, und alle Missionare, Evangelisten und Gotteszeugen; alle Großen im Reiche Gottes, sowie auch alle, die verkannt, in der Stille das Werk des Herrn förderten. Die Hoffnung des Wiedersehens ist eine unaussprechlich herrliche Aussicht. Joh. 16, 22. Hier spricht der Herr selbst, daß Er uns wiedersehen will, und die Freude des Wiedersehens soll nicht mehr aufhören.

Hier wird die Freude am Herrn noch öfters unterbrochen, durch allerlei Mängel und Leiden, durch Gebrechen und Störungen. Es kommt aber die Zeit, daß wir mit dem Herrn und all den Seinen auf ewig vereint werden. O, es ist ein gesegneter Gedanke, daß die Gotteskinder einander im Himmel sehen und kennen werden. Wahrlch, nächst der Aussicht, Gott selbst und Christus im Himmel zu sehen, gibt es keine gesegnetere und beglückendere, als die Aussicht auf unser gegenseitiges Wiedersehen.

Es ist hier schon schön, wenn in einer größeren Versammlung von Gotteskindern, die Einheit recht zur Geltung kommt, und sie sich alle zur Gottesfamilie gehörig fühlen, da gibt es Freude. Wie groß wird aber die Freude sein, wenn diese innige Seelengemeinschaft keine Unterbrechung mehr erleidet?

Jesu Liebe kann erretten.

„Jesu Liebe kann erretten,
Seine Hand ist stark und treu,
Er zerreißt der Sünde Ketten,
Und macht alles, alles neu."

Zum Kummer der Mutter, die eine fromme Frau war, schlug die Tochter in des verstorbenen Gatten Fußtapfen ein, indem sie einen leichten Sinn hatte. Wie sie sich putzen sollte, das füllte ihre Gedanken aus, und jede freie Stunde widmete sie dem Vergnügen. So wollte sie heute Abend mit der Freundin den Maskenball besuchen. Die letzten Tage hatte sie bis in die sinkende Nacht an ihrem Anzug genäht, denn sie kam erst abends 7 Uhr aus dem Geschäft, wo sie als Verkäuferin tätig war. Nun ruht ihr Auge mit zufriedenem Blick auf ihrem Kostüm, mit dem sie sich jetzt in aller Eile bekleiden will, da Lina schon in einer halben Stunde kommen wird, sie abzuholen. So wirft sie sich denn schnell in den Staat und bewundert sich im Spiegel mit wohlgefälligem Lächeln und kaum fertig, will sie aus dem Nebenzimmer Hut und Mantel holen, als sie stolpert und mit einem verstauchten Fuß liegen bleibt. Sie ist zunächst außer sich ob ihres Unglückes und will gerade mit Murren anfangen, als ihr Blick auf den Abreißkalender, den „Christlichen Hausfreund" fällt. Dort liest sie, ohne es zu wollen, unter dem Kruzifix die Worte: „Das tat ich für Dich, was tust Du für mich?" Diese Frage fiel ihr schwer aufs Gewissen. Sie gestand sich ein: „nichts, garnichts, ich habe viel versäumt. Der Herr hat Seinen Leib für mich in den Tod gegeben und ich habe den Meinen nur den vergänglichen Weltfreuden geweiht. Es soll und muß anders werden. Gott, ich danke Dir für diesen Zwischenfall, der mich in Deine Arme geführt." Inzwischen trat die Mutter ins Zimmer und war nicht wenig erstaunt, Marie mit gefalteten Händen und tränenumflorten Blick zu finden. Doch das liebende Mutterherz verstand, welche Wandlung in der Tochter vorgegangen, schloß sie in die Arme und pries den Höchsten, der ihr Gebet erhört und das Mäd-

chen erweckt hatte. Dann legte sie es fürsorglich auf das Sofa und schickte sich an einen Arzt zu holen. In demselben Augenblick gab der Briefträger ein Billet von der Freundin folgenden Inhaltes ab:

Liebe Marie!

„Nun denke doch, ich soll nicht zum Ball gehen, weil unser fünfjähriger Curt etwas Fieber hat, wie sich meine Ruth einbildet. Das fehlte gerade noch! Ich habe dem Jungen heimlich einen tüchtigen Schlaftrunk eingegeben und wenn er gewirkt, dann rücke ich aus, entschuldige, wenn ich Dich deshalb jetzt nicht abhole, wir werden uns im Saal schon finden.

Deine ärgerliche Lina."

Marie weinte bitterlich über diese Zeilen, doch konnte sie die Freundin an ihrem Vorhaben nicht hindern. Als Lina aber Marie auf dem Ball nicht gefunden, kam sie anderen Tages zu Werners, um den Grund zu erfragen. Sie war nicht wenig überrascht, als sie dort über ihr gewissenloses Handeln die bittersten Vorwürfe erhielt. Ganz entrüstet lief sie fort, ohne sich jemals wieder sehen zu lassen und lachte über die Freundin, die plötzlich eine Heilige geworden. Marie aber ist durch den Herrn ein glückliches Gotteskind geworden, während ihre Bekannte immer tiefer gesunken ist. Darum, lieber Christ, sobald Du an einem Weltgenuß teilnehmen willst, prüfe vorerst, ob Dir ein Seelenschaden daraus erwachsen kann, wenn ja, dann gib ihn um Jesu willen freudig auf und Er wird es Dir mit der Fülle und Gnade vergelten tausendfach.

L. v. Fischer, Halle.

Telegramm.

Alt-Danzig. Wollte hiermit mitteilen, das uns der liebe Herr Jesus wieder erfreute, indem Er uns drei Seelen schenkte, die wir am 27. Juli in den Tod Jesu tauften. Es war dies das dritte Mal in diesem Jahre, daß wir mit begnadigten Sündern in das Wassergrab steigen durften. Die Freude war für uns um so größer, als nebst zwei Männern mit ihren Frauen und einer jungen Frau, sich 6 Sonntagsschüler, Jungfrauen aus der oberen Klasse, befanden. Unsere Wünsche und Gebete sind nun, daß auch die Jünglinge und Knaben und Mädchen alle folgen möchten.

J. Pritzkau.



Inland.

Riga. Die Seemanöver bei der Festung Dünamünde beginnen am 22. und 23. August, worauf am 28. August ein Angriff des Geschwaders auf die Festung erfolgt. Gegenwärtig wird von den Kreuzern nachts eine Signalisation mit den Scheinwerfern ausgeführt Diese Manöver werden ein großartiges Schauspiel den Strandbewohnern abgeben.

Lodz, 19. August. Die in deutschen Blättern wiedergegebene Nachricht, bei einem hier verstorbenen Wächter der Widsewskaja Straße seien die Symptome der asiatischen Cholera festgestellt worden, entbehrt jeder Begründung. Der Tod des Wächters war die Folge eines akuten Darmkatarrhs. Die bakteriologischen Untersuchungen in der städtischen bakteriologischen Station haben das Vorhandensein von Cholerabazillen weder in den mikroskopischen Präparaten, noch in den Bakterienkulturen nachweisen können.

Windau. Zum Bau der Eisenbahnbrücke lesen wir in der Wind. Ztg.: Am 10. d. Mt. wurde der Vertrag über den Bau der Eisenbahnbrücke zwischen der Stadt und dem bekannten Bauunternehmer Ingenieur N. Perzoff unterzeichnet. Für den Betrag von 502,000 Rbl. verpflichtet sich P. die Brücke bis zum 15. November 1909 fertigzustellen; der Bahnhof an dem linken Windauufer, an der Goldingenschen Straße soll zu derselben Zeit fertig sein. Eine zweite Anleihe von 500,000 Rubel soll zum Ausbau der Zufuhrwege und Nebenstränge am Hafen aufgenommen werden.

St. Petersburg. In letzter Zeit sind der Detektivpolizei wiederholt Mitteilungen zugegangen, wonach viele in der Residenz lebende Personen unter Drohungen aufgefordert werden, an einem näher bezeichneten Orte 100— 1000 Rbl. niederzulegen. In den meisten Fällen trugen die Briefe am Kopf die Ueberschrift: „Verband der Nordischen Organisation" und enthielten die Aufforderung, das Geld unter einer bestimmten Chiffre postlagernd an die 44. Postabteilung zu adressieren. Die Detektivpolizei delegierte nun, wie die „Pet. Ztg." meldet, mehrere Beamte in die betreffende Postabteilung ab. Am 12. August erschien dort um 11 Uhr vormittags eine junge, sehr elegant gekleidete Dame und erkundigte sich, ob Sendungen unter der inkriminierten Chiffre eingelaufen wären. Der Beamte händigte der Dame vier Kuverts ein, doch kaum hatte sie die Straße betreten, so wurde sie verhaftet. Ins Verhör genommen, versuchte die Unbekannte anfangs die Polizei einzuschüchtern und stellte sich als eine Fürstin vor. Bald jedoch änderte sie ihre Aussagen und verwickelte sich in Wiedersprüche; sie wurde den Untersuchungsbehörden überwiesen.

Moskau, 18. August. Im Dorfe Andrejewka (Kreis Podolsk), wo ein Cholerafall entdeckt worden ist, hat man im Brunnenwasser Choleravibrionen gefunden.

Den Nachrichten der Antipestkommission zufolge sind in den Grenzen des Reiches insgesammt seit dem Beginn der Cholera-Epidemie erkrankt resp. gestorben: im Gouv. Astrachan — 981 resp. 472, im Gouv. Ssaratow — 794 resp. 452, im Gouv. Ssamara — 119 resp. 65, im Gouv. Ssimbirsk — 7 resp. 1, im Gouv. Nishni-Nowgorod — 265 resp. 108, im Gouv. Kostroma — 6 resp. 3, im Gouv. Jarosslaw — 13 resp. 6, im Gouv. Perm 13 resp. 5, im Gouv. Jekaterinosslaw — 12 resp. 5, im Donschen Kosakengebiete — 483 resp. 175, in der Stadthauptmannschaft — 16 resp. 8, im Kubangebiete — 28 resp. 18, in der Ansiedelung Ssultanowskoje im Terekgebiete 1 resp. 1, in Tiflis 5 resp. 4. — Im Ganzen sind in den Grenzen des Reiches vom 8. bis zum 15 August 1199 Cholerafälle verzeichnet worden, davon 573 mit tötlichem Ausgange und seit dem Beginn der Epidemie 3141 Erkrankungen und 1506 Todesfälle.

Odessa, 18. August. Heute morgen drangen 6 bewaffnete Banditen in einen Laden. Als auf das Geschrei der Besitzer die Polizei herbeieilte, flüchteten die Banditen, indem sie sich durch Schießen verteidigten. Bei der Verfolgung wurden 3 verhaftet und 2 getötet, während der sechste entkam.

Tiflis, 19. August. Zwischen den Stationen Jelissawetpol und Alabaschly entgleiste in der Nacht infolge einer böswilligen Zerstörung des Geleises ein Warenzug. Die Lokomotive stürzte den Damm hinunter, 11 Waggons sind entgleist und stark beschädigt. Verwundet wurden der Gehilfe des Maschinisten, der Oberkondukteur und der die Bremse bedienende Kondukteur. Wie sich herausstellte, waren die Schienen losgeschraubt worden. Das Geleise ist in einer Ausdehnung von mehr als 50 Faden zerstört.

Mohilew, 18. August. Im Flecken Maljatitschi (Kreis Tscherikow) wurden während der Verfolgung dreier Personen, die im Verdacht stehen, verschiedene Verbrechen begangen zu haben, ein Landgendarm und zwei Landwächter getötet und ein Landwächter und eine Jüdin verwundet. Die Verbrecher, von denen einer am Fuße verwundet wurde, sind entkommen.

Perm, 18. August. Der Schnellzug Petersburg-Irkutsk ist auf der 68. Werst der Kotlasser Linie entgleist. Die Lokomotive ist die Böschung hinabgestürzt. Das Geleise ist auf 150 Faden demoliert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Blagoweschtschensk. Im Gebäude der städtischen Duma fand, laut Meldung der „Pet. T.-Ag." eine geheime Sitzung statt, die sich mit der Frage der Einführung der Semstwo im Amurgebiete beschäftigte. Der Referent, das Reichsdumamitglied Tschilikin, setzte das Projekt der sibirischen Gruppe der Abgeordneten auseinander. Es traten über 20 Redner auf. Es wurde beschlossen eine besondere Kommission aus denStadtverordneten, Wahlmännern der bäuerlichen und Kosakenbevölkerung und Sachverständigen zu wählen.

Omsk, 19. August. In der Nacht ist die Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen heruntergebrannt. Die Verluste belaufen sich auf 150,000 Rbl. Gegen 300 Arbeiter sind brotlos.

Neue Postmarken. Blättermeldungen zufolge wird der Hauptverwaltung der Post und Telegraphen ein Projekt vorgestellt werden für die Einführung neuer Postmarken, die sich in Farbe, Form und Qualität des Papiers wesentlich von den bestehenden Marken unterscheiden. Laut diesem Projekt ist in Aussicht genommen, die Marken mit einer Farbe zu bedrucken, die sich unter keinen Umständen verändert, beim Waschen der Marke aber abgeht. Hierdurch gedenkt man die Verwendung gewaschener Marken unmöglich zu machen.

Ausland.

Graf Zeppelin hat unlängst folgendes veröffentlicht: „Mein Unternehmen wird, wenn ich auch die Errichtung von Häfen für den geregelten Betrieb der Luftschifflinien an sich durchaus für nötig halte, an solchen Anlagen kein direktes Interesse haben, weil es in Zukunft nicht mehr in erster Linie meine Sache sein wird, Luftschiffahrten auszuführen, sondern Luftschiffe zu bauen, und an die Besteller abzuliefern, denen der Betrieb überlassen werden muß. Die von mir auszuführenden Fahrten werden sich auf Probefahrten mit abzuliefernden Fahrzeugen und auf Erprobung von Neuerungen in der Konstruktion beschränken, wobei stets die Rückkehr nach der Werft in Aussicht genommen, die Anlage von Häfen an anderer Stelle also nicht erforderlich ist."

Prinz Heinrich von Preußen übersandte dem Grafen einen Check über 5364,54 Mark als Beitrag der Hochseeflotte für ein neues Luftschiff mit einem Schreiben, in dem er sagt, daß er gern seine Zustimmung zu der Sammlung gegeben habe und erfreut sei über den gesunden und patriotischen Sinn, der in unserem Seeoffizierskorps herrsche, das gewohnt sei, in seinem Berufe mit einem Mißerfolg und Verlust jeder Art zu rechnen, hervorgerufen durch elementare Gewalten.

New-York, 1. September. In der Stadt Wenham befand sich gestern abend der Generalpostmeister, ehemaliger Botschafter in Petersburg, Meyer, mit seiner Familie beim Abendessen. Während dieser Zeit drangen vier Räuber in das Haus und raubten alle Schmucksachen, viel Geld und Wertpapiere im Gesamtwerte von etwa 1 Million Mark. Bei den Schmuckgegenständen befinden sich auch Geschenke von europäischen Souveränen. — Die Uebergabe der Regierung an die Kubaner ist auf den 28. Januar n. J. festgesetzt, der Rücktritt der amerikanischen Verwaltung erfolgt am 1. Februar.

Der Panamakanal in fünf Jahren fertig? Der Bau des Panamakanals scheint die besten Fortschritte zu machen, und der größte Optimismus macht sich in den Kreisen der Kanalzone hinsichtlich des Zeitpunkts seiner Fertigstellung geltend. Der leitende Kanal-Ingenieur Oberst Goethals trifft im nächsten Monat zu einer längeren Konferenz mit dem neuen Kriegssekretär Wright in Washington ein. Es wird bei dieser Gelegenheit vor allem die Höhe der nächstjährigen Bewilligungen für den Kanal festgelegt werden. Es wird nun erklärt, daß der Kanal wahrscheinlich schon in fünf Jahren vollendet sein werde, und daß die Gesamtbaukosten sich als viel geringer herausstellen würden, als nach den bisherigen Schätzungen anzunehmen war.



Briefkasten.

Freundliche Einladung zur Kapelleneinweihung der Gemeinde Roschischtsche. Wir machen hiermit bekannt, daß am 21. und 22. September a. St. das Fest der Einweihung unserer Kapelle stattfinden soll. Im Auftrage der Gemeinde lade alle Mitverbundenen dazu herzlich ein.

R. Jacksteit.

Für das Bethaus in Roschischtsche gingen ein: Gem. Odessa: C. Füllbrandt, 15.—, Br. König 3.—, Schw. Schuler 3.—, R. Litke 3.—, Schw. Werne —.50, C. Füllbrandt 2.—, G. Lutz 3.—, durch Br. Füllbrandt 2.50; **Güldendorf:** Ch. Schrot 1.—, F. Keller 3.—, G. Allerdings 3.—, A. Fischer 1.—, J. Pfeifler 2.—, J. Keller 2.—, Ch. Huber 1.—, S.-S.-Kasse 3.—, J. Pfeifler 1.—, Opferkasse 4.45, J. Schrot 1.—, Ch. Kloß 2.—, F. Pfeifler 1.—, G. Quenzer 3.—, K. Müller 1.—; **Annental:** Ch. Fischer 1.—, A. Müller 1.—, J. Kloß 1.—, D. Schweiger 1.—, J. Gieser 1.—, A. Stockburger 1.—, D. Schindler 50, G. Hörner —.50, L. Hornbacher 1.—, J. Ottenbacher —.20, J. Allerdings 1.—, S. Allerdings 1.—, K. Schlichter 1.—, L. Schlichter 1.—, F. Schlichter —.30, M. Lamaki 1.—, J. Billigmeier 1.50, J. Schlitenhart —.50, K. Denning —.15, J. Denning —.50, H. Quenzer 1.—, J. Quenzer —.50, K. Allerdings —.50, A. Fauser —.40, J. Grauer —.15, K. Schlichter —.50, A. Fauser —.30, H. Scheifele —.50, J. Graf 1.—, H. Schik —.50, F. Allerdings —.15, Ch. Chablun —.15, B. Eisinger 1.—, J. Will —.50, K. Hepperle 1.—, K. Heperle —.40, M. Kloß —.50, J. Fennig 1.—, J. Wenns 1.—, J. Fischer —.50, G. Fischer 1.—, J. Huber 1.—, F. Schweiger 1.—, F. Lindemann 1.—, A. Denning 3.—, F. Fischer 1.—, G. Hornbacher —.15, J. Fril —.25, F. Huber 2.—, K. Schindler —.15, J. Klingmann 1.50, M. Runz 1.—, K. Litke —.50, G. Huber 2.—, M. Stohr 1.—, G. Hornbacher 1.—, M. Zimpelmann —.50, J. Huber 1.—; **Wilhelmstal:** H. Hornbacher 1.—, Ph. Brenneisen 1.—, J. Schützle 1.—, J. Schützle —.50, A. Schell 1.—, G. Quenzer 1.—, Ch. Schatz 2.—, J. Schützler —.55.

Bestens dankend

R. Jacksteit.

Für den „Hausfreund" von A. Dartsch 2.50, L. Dratt 9.—, hat empfangen

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.